

Suchtext:

HELD

4241 Ockstadt s. Frankenstein zu O.

Literature

4242	Odangau (Gau zwischen dem Ahrgau und dem Bonngau) (Odene 830/831)	Gysseling, M., Toponymisch Woordenboek, 1960, 755; Polenz, P. v., Landschafts- und Bezirksnamen, 1961, II, 40, 95, Odangouwe, Odene; Nonn, U., Pagus und comitatus in Niederlothringen, 1983, 205, Odangau; Bauer, T., Die mittelalterlichen Gaue, 2000 (Eckendorf, Königswinter, Mehlem, Niederbachem, Villip, Unkel, Kasbach, Remagen, Ringen).
4243	Öden und Willenbach s. Bautz zu Ö.	
4244	Odenheim (Reichsdorf). Am 18. 7. 1330 verpfändete Kaiser Ludwig der Bayer dem Albrecht Hofwart von Kirchheim unter anderem die Vogtei über das Kloster O. und das Dorf O. bei Bruchsal. S. a. Odenheim und Bruchsal.	Hugo 263, 462, 452.
4245	Odenheim (bzw. Odenheim und Bruchsal) (Reichspropstei). In O. (Otenheim) bei Bruchsal war früh das Kloster Lorsch begütert. Zu Anfang des 12. Jahrhunderts stiftete der den Grafen von Lauffen zugehörige Erzbischof Bruno von Trier auf Erbgut das Kloster Wigoldisberg. Nach dem Aussterben der Grafen von Lauffen gelangte die Vogtei über das Kloster 1219 an die Staufer und danach an Speyer. 1494 wurde das Kloster in ein Kollegiatstift umgewandelt. 1507 verlegte der Konvent des Ritterstifts O. aus Sicherheitsgründen seinen Sitz nach Bruchsal. Am Ende des 18. Jahrhunderts gehörte das etwa 1 Quadratmeile mit sieben bzw. acht Dörfern (Odenheim, Eichelberg, Tiefenbach, Landshausen, Rohrbach a. G., Kondominat in Waldangeloch, Großgartach) umfassende O. (und Bruchsal) zu den rheinischen Prälaten der geistlichen Bank des Reichsfürstenrats des Reichstags und hatte Sitz und Stimme im oberrheinischen Reichskreis. 1803 fiel O. (und Bruchsal) an Baden und damit 1951/1952 an Baden-Württemberg.	Wolff 242; Zeumer 552 II a 37, 4; Wallner 699 OberrheinRK 51; Rössler, A., Geschichte der Stadt Bruchsal, 2. A. 1894; Herzer, F./Maas, H., Bruchsaler Heimatgeschichte, 1955; Hodecker, F., Odenheimer Geschichte, 1962; Fetzer, R., Untertanenkonflikte im Ritterstift Odenheim, 2002.
4246	Odenthal (Herrschaft). 1150 wird O. bei Porz erstmals erwähnt (Udindar). 1631 kam es innerhalb Bergs als Pfandherrschaft an die Inhaber von Strauweiler. Am Ende des 18. Jahrhunderts gehörte es über das Herzogtum Berg und das Herzogtum Jülich der Kurfürsten von der Pfalz zum niederrheinisch-westfälischen Reichskreis. Über Preußen fiel es 1946 an Nordrhein-Westfalen.	Wolff 324; Wallner 701 WestfälRK 2; Müller, A., Odenthal bei Altenberg (o. J.).
4247	Odenwald (Kanton, Ritterkanton). Der Kanton O. war eine Untergliederung des Ritterkreises Franken der Reichsritterschaft. Er hatte seine Kanzlei zunächst in Heilbronn (das Archiv wurde im Dreißigjährigen Krieg vernichtet) und seit 1762 in dem gemeinschaftlich gekauften Ort Kochendorf. Die inkorporierten Güter lagen etwa zwischen Würzburg, Rothenburg, Heilbronn und Frankfurt am Main. Um 1790 war die Kantonskorporation mit Teilen von Kochendorf Mitglied des Kantons O. des Ritterkreises Franken (fränkischen Ritterkreises). Die Güter fielen 1808 an Württemberg und damit 1951/1952 an Baden-Württemberg.	Wolff 511; Winkelmann-Holzapfel 171; Stetten 184; Riedenauer 116, 122ff.; Bauer, H., Der Ritterkanton Odenwald, Zs. f. württemberg. Franken 8, 1 (1868), 115ff.; (Polenz, P. v., Landschafts- und Bezirksnamen, 1961, II. 74, S. 301, Gebietsname; Neumaier, H., Dass wir khein annder Haupt ..., 2005; Handbuch der hessischen Geschichte Bd. 3 Ritter, Grafen und Fürsten hg. v. Speitkamp, W., 2014, 372.
4248	Odenwald (Kantonskorporation) s. Odenwald (Kanton, Ritterkanton)	Hölzle, Beiwort 57; Riedenauer 129.
4249	Oderberg (Herrschaft). Die freie Minderherrschaft O. in Oberschlesien war ursprünglich ein Teil des Fürstentums Ratibor, den Herzog Johann von Oppeln und Ratibor an Markgraf Georg von Jägerndorf gab. 1617 verlor dieser durch Spruch der Landstände nach Beuthen auch O., das an die Grafen Henckel gelangte. 1742 wurde der nördlich der Oder und Oppa gelegene Teil an Preußen abgetreten, der Rest mit der Stadt O. an der alten Oder blieb bei Schlesien böhmischen Anteils und damit bei Österreich. 1918 kam O. zur Tschechoslowakei.	Wolff 482, 489.
4250	Odernheim (Reichsstadt). O. (bzw. seit 1896 Gau-Odernheim [Gauodernheim]) bei Alzey kam im 9. Jahrhundert wohl vom fränkischen König an das Hochstift Metz und 1282 durch Kauf vom Hochstift Metz an das Reich. 1286 erhielt es Stadtrecht. 1315 wurde es an das Erzstift Mainz, 1407 an die Pfalz verpfändet und nicht wieder eingelöst, vielmehr 1579 nach Unruhen ganz der Pfalz eingegliedert. 1816 fiel es an Hessen-Darmstadt, 1946 an Rheinland-Pfalz.	Wolff 90; Gredy, H., Geschichte der ehemaligen freien Reichsstadt Odernheim, 2. A. 1954; Geschichte von Gauodernheim, zusammengest. v. Einsfeld, C. u. a., 1957; Reifenberg, W., Die kurpfälzische Reichspfandschaft Oppenheim, Gau-Odernheim, Ingelheim 1375-1648, 1968; Escher, M. u. a., Die urbanen Zentren, 2005, 2, 477.
4251	Odeschalchi (Reichsfürst). 1689 wurde Livio O. zum Reichsfürsten erhoben. 1697 erwarb er Ilok (Illok) (2 Städte, 28 Dörfer), das zum Herzogtum erhoben wurde (Herzog von Syrmien). Wenig später bewarb er sich als Verwandter Johann Sobieskis um den Königsthron Polens.	Klein 166.

#	HELD	Literature
4252	Oebisfelde (Herrschaft). Nach einem Dorf (zwischen 1014 und 1073 Ysfelde) und neben einer Burg (castrum 1263) entstand im 13. Jahrhundert die Stadt O. an der Aller. 1369 fiel sie an das Erzstift Magdeburg. Seit 1680 gehörte sie als Immediatstadt mit dem Erzstift zu Brandenburg,. Von 1949 bis 1990 kam O. über die Provinz Sachsen (1815) Preußens zur Deutschen Demokratischen Republik. S. Sachsen-Anhalt.	Wolff 428; Müller, T., Geschichte der Stadt und des Amtes Oebisfelde, 1914.
4253	Oedheim s. Cappler von O. genannt Bautz, Capler von O.	
4254	Oeffingen (reichsritterschaftliche Herrschaft). O. zählte zum Kanton Kocher des Ritterkreises Schwaben und kam an das Domkapitel Augsburg. 1803 gelangte es an Bayern, 1810 an Württemberg und damit 1951/1952 an Baden-Württemberg.	
4255	Oefner (Reichsritter) s. Öpfner	
4256	Oehlefeld s. Buirette von O.	
4257	Oels (Fürstentum, Herzogtum, Residenz), Olešnica. O. am Oelsbach in Niederschlesien ist im 12. Jahrhundert als Markort bezeugt und erhielt 1255 deutsches Stadtrecht. Das Gebiet um O. gehörte ursprünglich zum Herzogtum Breslau. 1294 wurde es mit anderen Gebieten vom Fürstentum Breslau an das Fürstentum Görlitz abgetreten. 1312 wurde es nach einer Teilung der Herzöge von Glogau selbständiges Fürstentum einer piastischen Linie (zeitweise mit Wohlau und Wartenberg). 1323 gingen Namslau, Bernstadt, Konstadt, Kreuzburg, Pitschen und Landsberg verloren. 1329 geriet O. unter die Lehnshoheit Böhmens. 1355 erhielt es Cosel und die Hälfte von Beuthen (bis 1472), später auch Steinau und Raudten. 1489 wurde die freie Standesherrschaft Wartenberg (Großwartenberg), 1492 wurden Trachenberg und 1494 Militsch ausgegliedert. 1492 starb die Linie aus und O. kam als erledigtes Lehen an Böhmen (und Ungarn), von dort nach Abtrennung von (Trachenberg, Militsch und) Wohlau 1495 an die Herzöge von Münsterberg aus dem Hause Podiebrad. Diese wurden 1647/1649 über die Erbtochter von Silvius Nimrod von Württemberg beerbt, der das Haus Württemberg-Oels als habsburgisches Lehnfürstentum begründete, das infolge des Anfalls Böhmens an Habsburg zunächst Lehnfürstentum Habsburgs bzw. Österreichs, seit 1742 Preußens war. Es fiel 1792 mit einem Gebiet von 35,5 Quadratmeilen durch Heirat in weiblicher Erbfolge an Herzog Friedrich August von Braunschweig. Sein Neffe Friedrich Wilhelm nannte sich seit 1805 Herzog von Braunschweig-Oels. 1884 gelangte O. als erledigtes Thronlehen an Preußen und wurde als Lehen an den Kronprinzen gegeben. Einige Güter und Herrschaften kamen an den König von Sachsen. S. a. Braunschweig-Oels, Württemberg-Oels.	Wolff 478; Großer Historischer Weltatlas II 66 (1378) I3; Häusler, W., Geschichte des Fürstentums Oels, 1883; Häusler, W., Urkundensammlung zur Geschichte des Fürstentums Oels, 1883; Schulenburg, W. v. d., Die staatsrechtliche Stellung des Fürstentums Oels, 1908; Olsnographia rediviva. Des Herrn Sinapius Beschreibung des Oelser Fürstentums für die heutige Zeit überarbeitet von Messerschmidt, E., 1931; Menzel, J., Öls, LexMA 6 1993, 1402; Schlesien, hg. v. Conrads, N., 1994; Höfe und Residenzen im spätmittelalterlichen Reich, hg. v. Paravicini, W., 2003, 1, 2, 429; Zereplik, R., Najstarszy kopiarz, 2012.
4258	Oepfershausen s. Auerochs von O.	
4259	Oepp (Reichsritter). Im 17. Jahrhundert zählten die O. zum Kanton Rhön-Werra des Ritterkreises Franken.	Stieber; Seyler 377; Riedenauer 125.
4260	Oeringer (Reichsritter). Im 18. Jahrhundert zählten die O. zeitweise zum Kanton Odenwald des Ritterkreises Franken. S. Oetinger.	Riedenauer 125.